

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenspalte oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 8 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. J. den Handelsmann Karl Wilhelm Schumann in St. Jago de Cuba zum unbefoldeten k. k. Vizekonsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. März d. J. dem Handelsmann Wilhelm Brauns in Lima den Posten eines unbefoldeten k. k. Konsuls daselbst mit dem Titel eines Generalkonsuls ad personam und dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Staatsministerium hat den daselbst in Verwendung stehenden Statthalterei-Konzipisten Franz Freiherrn v. Salvadori zum Delegationskommissär dritter Klasse im lombardisch-venetianischen Königreiche ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus Flensburg schreibt man der „N. Z.“: Ich würde mich eines militärischen Verbrechens schuldig machen, wenn ich auch nur andeutete, in wie großartigem Maßstab die Vorkämpfungen zur Demonstration und zur endlichen Eroberung der Schanzen getroffen werden, und will Ihnen lieber, unter dem Kanonendonner der fortwährend von Düppel herüberhallt und die Fenster meines kleinen Stimmers erzittern macht, mittheilen, daß endlich Vorkämpfungen getroffen worden sind, die Verwundeten aus dem Sundewitt zu Schiff nach Flensburg zu bringen. Ein kleines einmastiges Schiff, das sich schon von Weitem durch seine weiße Fahne als Krankenschiff zu erkennen gab, landete gestern zum ersten Mal dem Lazareth gegenüber und brachte sechs schwerverwundete Dänen ein. Der Packraum des Schiffs war mit Stroh ausgefüllt; die Kranken lagen, warm zugedeckt, auf ihren Matragen; Aerzte und Krankenwärter waren von Gravenstein mitgefahren, um das Auslösen zu leiten, und entledigten sich ihrer menschenfreundlichen Aufgabe mit so viel Eifer und Geschick, daß auch nicht einer der Verwundeten bei dem Ausheben und Transportiren aus seiner Lage gebracht wurde. Die Luke auf dem Verdeck war während des Transports geschlossen gewesen, um die kalte Luft abzuhalten; erst als das Schiff vor Anker lag und im Lazareth Betten zur Aufnahme der Verwundeten zurecht gemacht waren, wurde die Luke geöffnet und Hand an's Werk gelegt, um einen nach dem andern auf das Deck zu heben.

An beiden Seiten der Matragen waren vier starke lederne Oesen angenäht; durch diese wurden Latten durchgesteckt, die etwas länger als die Matragen waren, und vier preussische Aerzte hoben mit der äußersten Vorsicht ihre Pflegebefohlenen bis an den Rand der Luke, wo vier andere bereit standen, ihnen die Last abzunehmen und in das Lazareth zu tragen. So schwierig der Transport von Verwundeten auf Wagen und so unmöglich es ist, sie auf Wagen zu laden und von ihnen herunter zu heben, ohne den zerschossenen und verstümmelten Gliedern Schmerzen zu verursachen, so leicht und bequem ist der Transport zu Wasser; und wer täglich größere oder kleinere Kolonnen von Krankenträgern zu sehen und das Jammergeschrei der Verwundeten zu hören gewohnt war, kann den menschenfreundlichen Aerzten des Gra-

vensteiner Lazareths für den glücklich bewerkstelligten Wassertransport nicht laut genug seinen Dank aussprechen.

Es war ein Augenblick, den ich nie vergessen werde, als ein schwerverwundeter Däne glücklich auf das Verdeck gehoben war. Er hatte die letzte Spur von Farbe aus seinem blassen Gesicht verloren, als die Reihe an ihn kam, hinaufgehoben zu werden; als er aber, ohne auch nur im geringsten aus seiner Lage gebracht worden zu sein, glücklich oben anlangte, sprachen seine matten blauen Augen einen so rührenden Dank aus, daß selbst ein wettergebräunter Matrose, der neben mir stand, die Zähne zusammenbeißen mußte, um seine Rührung zu unterdrücken.

Da der erste Versuch so vollständig gelungen ist, dürfen wir hoffen, daß die Verwundeten von jetzt an überall, wo sich eine Gelegenheit bietet, zu Wasser werden transportirt werden.

Aus Sonderburg, 18. März, schreibt der Times-Korrespondent: Der „Roff Krake“ hat an den letzten Gefechten keinen Theil genommen, und ist sogar aus seiner Position an der Ausfahrt des Wenningbunds nach dem gegenüberliegenden Ufer und an die Einfahrt von Horup-Hafen verlegt worden. Er hat Befehl erhalten, sich nicht der furchtbaren Artillerie des Feindes in bedenklicher Weise auszusetzen, sondern seine Thätigkeit einzuschränken, und bloß die Preußen an einem Sund-Übergang zu hindern. Da die Dänen nur dieses Eine Panzerschiff besitzen, so fürchten sie, daß ihnen seine Dienste gerade im Augenblicke der schwersten Noth fehlen würden, wenn es sich in Unternehmungen einlasse, die über seine Kraft gehen. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß es in dem Gefecht im Eggenfund schwerer beschädigt wurde, als die Bewunderer von Panzerschiffen gerne zugeben möchten.

Der „Moniteur de la Flotte“ theilt den dänischen und den preussischen Bericht über das Seegefecht vom 17. d. mit und fügt dann bei: „Der gewöhnliche Menschenverstand reicht hin, um einzusehen, daß der Angriff der drei preussischen Schiffe gegen ein Geschwader von solcher Stärke ein Akt hohen Muthes war. Man könnte ihn selbst tollkühn nennen, wenn man die beiderseitigen Streitkräfte in genauen Betracht zieht. Nach den zugehenden Privatmittheilungen hatte übrigens das preussische Geschwader keinen Befehl, die dänische Marine anzugreifen, sondern sie sollte bloß einfach Rekognoszirungen vornehmen, um sich der Blockirung der Häfen, deren Vollziehung noch rückständig ist, möglichst zu widersetzen.“

Aus dem Landtage.

Laibach, 30. März.

Seit Beginn der heutigen Landtagssession war das Gerücht im Schwange, es werde von einigen Abgeordneten eine Interpellation an den Landesauschuß eingebracht werden, in welcher gegen die Besetzung der landwirtschaftlichen Dienststellen, namentlich jener im Spitale, Beschwerde geführt werde. Wir wollten nicht daran glauben, denn wir hielten es für eine zu große Tactlosigkeit, aus dem Schooße des Landtags gegen die Thätigkeit eines Körpers Einsprache zu erheben, den der Landtag selbst eingesetzt und dem er alle seine Rechte in Bezug auf Besetzung der landwirtschaftlichen Dienststellen endgiltig übertragen. Heute ist die Angelegenheit doch zur Sprache gebracht worden, zwar nicht in Form einer Interpellation, sondern in Form eines Antrags auf eine neu einzuleitende Prüfung. Die Motivirung des Antrags gab Gelegenheit alle jene Klagen laut werden zu lassen, die gerüchweise für die Interpellation bestimmt waren. Der Abgeordnete Svetec hat den zweifelhaften Ruhm, den Antrag gestellt und den verstärkten Auschuß angelagt zu haben, jenen Auschuß, dessen Unverantwortlichkeit

in der vorjährigen Session ausdrücklich betont worden war, jenen Auschuß, der bei dem Acte der Stellenbesetzung so rühmliche Beweise seiner Unparteilichkeit, seiner Unabhängigkeit, seiner Ueberzeugungstreue, seiner Sorge für das wahre Wohl des Landes gegeben hat. Welche Beurtheilung der Svetec'sche Antrag im Hause fand, ging nicht nur aus den gewichtigen Entgegnungen des Abg. v. Strahl und des Berichterstatters Abg. v. Apfaltrern, welche die Vorwürfe der Ungefestlichkeit energisch zurückwiesen, sondern auch aus dem Resultat der Abstimmung hervor; denn von dem ganzen Landtage erhoben sich nur zwei Abgeordnete dafür, nämlich die beiden Herren Toman. Es war ein vernichtendes Urtheil, diese Abstimmung, und wir bedauern nur, daß der Vertreter Gottschee's durch seinen Antrag eine so lange Debatte hervorrief. Die Tage der Session sind gezählt, und noch sind eine Menge wichtiger Angelegenheiten zu erledigen. Sparsamer mit der Zeit verfahren, jede unnütze Debatte vermeiden, und so durch Abkürzung der Session die Kosten der Landesvertretung verringern, das sollte die Aufgabe sein, die jeder Abgeordnete sich stets vor Augen halten soll. Einen Nutzen jedoch hat die heutige Debatte auch gehabt; sie hat gezeigt, welche unsichere Basis jene Klagen, jene Beschwerden haben, die aus Tendenzrückichten dem Volke immer in den Mund gelegt werden. Die Quelle, aus welcher der Abgeordnete für Gottschee seine Nachrichten zu schöpfen angab, wurde vom Berichterstatter sehr treffend charakterisirt.

10. Sitzung des krainischen Landtages

am 30. März.

Die Sitzung beginnt um 10^{1/2} Uhr. Vorsitzender: Herr Landeshauptmann Baron Codelli. Regierungsvertreter: Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Schloibnigg.

Nach Verlesung und Richtigerstellung des Protokolls der letzten Sitzung theilt der Herr Präsident eine Note der h. Regierung mit, in welcher auf die in der vorjährigen Session eingebrachte Petition der Buchdrucker und Papierfabrikanten bezüglich des Verlags der Schulbücher bekannt gegeben wird, daß die Verhandlungen über diesen Gegenstand noch schweben und erst nach deren Beendigung die Petition Erledigung finden werde. Ferner theilt der Herr Präsident zwei Petitionen mit, die eine von der Gemeinde Gurkfeld bezüglich des Brückenbaues über die Save, die andere von den Bezirkswundärzten, bezüglich der Kosten für die Behandlung von Finglingen. Sie werden dem Petitionsauschuß übergeben.

Dem Abg. Gollob wird ein weiterer 14tägiger Urlaub ertheilt.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht zunächst der Bericht des Ausschusses über den Rechenschaftsbericht des Landes-Ausschusses. Berichterstatter ist Abg. v. Apfaltrern. Nach einigen einleitenden Worten, in welchen derselbe hervorhebt, daß der Eindruck des Rechenschaftsberichtes ein peinlicher gewesen sei, weil die darin angeführten Resultate der vorigen Session sich trotz der Mühen und Kosten nur als eine homöopathisch verdünnte Gabe, weit hinter den berechtigten Wünschen zurückbleibend, ergeben hätten, erfolgt die Verlesung des Berichtes. Der Auschuß verfuhr bei der Prüfung des Rechenschaftsberichtes in der Weise, daß er jene Oestionen, über welche von dem Landesauschuße eigene, diese Gegenstände behandelnde Vorträge, theils schon erstattet oder in Aussicht gestellt wurden, unberührt ließ. In Betreff der Petition an Se. Majestät wegen Erleichterung der Steuerlast bezieht sich der Auschuß einen besondern Bericht vor. An jene Geschäftsgegenstände, welche als abgeschlossen zu betrachten wurden keine Anträge geknüpft. Bezüglich der übrigen

Gestionen stellt der Ausschuss 16 Anträge. (Wir werden den Wortlaut derselben bei der Spezialdebatte geben.)

Präsident eröffnet die Generaldebatte.

Abg. Brolich findet, daß in dem Bericht des Ausschusses Vieles unberührt geblieben sei, so z. B. die großen Ausgaben für das Spital. Das Haus sei berechtigt, auch hierüber den Ausspruch des Ausschusses zu vernehmen. Unter Anderem sei auch der Vertrag mit den Ordensschwestern nicht erwähnt, und doch seien in denselben Bestimmungen über die Beisatzung von Spitalsrequisiten enthalten, die Veranlassung zu bedeutenden Ausgaben gegeben haben. (Redner liest einige der Vertragsbestimmungen vor.) Man habe jüngst gegen die Regierung Mißtrauen laut werden lassen, daß sie vom Konstitutionalismus abzugehen strebe, wozu wenig Veranlassung vorhanden gewesen; gegenüber dem Landes-Ausschusse aber beobachte man eine bedenkliche Nachgiebigkeit, obgleich einige Mitglieder desselben sich bezüglich des §. 7 der Instruktion für den Landes-Ausschuß in Äußerungen ergingen, die sehr an den Absolutismus erinnerten. Er wolle seinen Antrag stellen, sondern nur sein Bedenken über dieß Vorgehen aussprechen.

Abg. Kromer rechtfertigt das Comité; die vom Abg. Brolich erwähnten Gegenstände, die Adaptirungen im Spital, seien solche, die schon in der vorigen Session beschlossen wurden, und über welche der Landesauschuß abgesonderte Berichte theils schon gegeben, theils in Aussicht gestellt habe.

Abg. Svetec will einen anderen Mangel des Ausschussberichts bemerkt haben. Es sei über den §. 6, die Besetzung der Dienststellen bei der Buchhaltung und den Wohlthätigkeitsanstalten nichts gesagt. Er habe gehofft, daß der Ausschuss die Thätigkeit des Landesauschusses in dieser Beziehung prüfen werde, was wohl seine Aufgabe gewesen wäre, es sei aber nicht geschehen. Die Interessen des Landes erheischen, daß untersucht werde, ob die Besetzung im Sinne der Dienstesinstruktion vorgenommen wurde. Es fragt sich: besteht eine Dienstespragmatik und wurde sie beachtet? War der Landesauschuß berechtigt, die Besetzung vorzunehmen? Da für die Wohlthätigkeitsanstalten eine solche Pragmatik noch nicht besteht, so hat der Ausschuss seine Befugniß überschritten, indem er die Besetzung vornahm, ohne daß es notwendig war. Der Ausschuss überschritt aber auch seine Befugniß, indem er Männer anstellte, die nicht allen Anforderungen genügen, die namentlich der slowenischen Sprache nicht vollständig mächtig sind, was doch ausdrücklich im Gesetze verlangt wird. Er (Redner) finde das Vorgehen des Landesauschusses aus zwei Gründen ungeleglich; einmal, weil Fremde, die ohne Verdienste für das Land sind, den Einheimischen vorgezogen, wodurch Landesfinder zurückgesetzt und dann, weil Männer angestellt wurden, die des Slowenischen nicht hinreichend mächtig. Letzteres sei gegen die Intention des Landtages. Wie können innere Krankheiten erkannt und geheilt werden, wenn der Kranke sich dem Arzt nicht verständlich machen kann? Was nützen dann die vielen Ausgaben für das Spital? Wenn man sagt, die Besetzungen seien einmal erfolgt und nun unabänderlich, so führe das zu bedenklichen Konsequenzen. Wie, wenn der Ausschuss Franzosen und Engländer angestellt hätte? Würde man das nachträglich auch sanktioniren? Nachdem dargelegt, daß der Ausschuss in die Prärogative des Landtages eingegriffen, könnte er (Redner) wohl die Annullirung der Besetzungen beantragen, er thue es aber nicht, sondern beantrage nur, einen Ausschuss von 5 Mitgliedern aus der Mitte des Hauses, mit Ausschluß der Mitglieder des Landesauschusses, zu wählen und ihm die Prüfung der Besetzungen zu übertragen. Es sei im Hause einmal gesagt worden, die Freiheit müsse sich innerhalb der Gesetze bewegen; er erinnere daran, daß auch der Landtag Gesetze geschaffen habe, an denen festzuhalten sei, sonst könnte die Regierung das Beispiel vom Splitter und Balken einmal anwenden. Er habe viele mißliebige Äußerungen über die Besetzungen in den Wohlthätigkeits-Anstalten gehört; der Verdacht der Parteilichkeit müsse beseitigt werden.

Abg. Suppan sagt, Abg. Brolich hat eine Äußerung gethan, die auf ihn gemünzt sei. Er habe dem §. 7 der Dienstesinstruktion nicht die hervorgehobene Deutung gegeben, sondern nur bezüglich des Beisatzes gesagt, der Landesauschuß könne noch oft in die Lage kommen, die bestimmten 1000 fl. überschreiten zu müssen, z. B. in Kriegsfällen u. dgl. Gegen den Antrag des Abg. Svetec bemerkt er, der Landesauschuß habe nicht ungeleglich gehandelt. Der verstärkte Landesauschuß, welcher die Besetzung vorgenommen, sei dem Hause keine Rechenschaft schuldig, denn er sei unter dieser Bedingung mit der Besetzung beauftragt worden.

Abg. Toman spricht sich für den Antrag des Abg. Svetec aus. Er habe seinen Ansichten schon im Ausschusse ausgesprochen, sei aber überstimmt worden; er sage dieß zu seiner Rechtfertigung. Man sagt, der verstärkte Ausschuss sei nicht verantwortlich.

Er frage, worin liegt das Mandat des verstärkten Landesauschusses zur Ausschreibung und Besetzung der Dienststellen? So lange dieß nicht beantwortet, ist der Antrag des Abg. Svetec berechtigt. Er stelle noch das Amendement, auch die Mitglieder, durch welche der Landesauschuß verstärkt wurde, von der Wahl auszuschließen. Werde der Antrag im Hause nicht angenommen, so sei doch das Land dafür.

Abg. v. Strahl bemerkt, daß die bemängelte Besetzung der Dienststellen gegen seinen Antrag als Berichterstatter erfolgt sei. Man adressirt den Tadel an den Landesauschuß; allein die Besetzung ist durch den verstärkten Ausschuss erfolgt, und zwar ohne Verantwortlichkeit. Darum sei derselbe auch über jeder Kritik erhaben. In Svetec Antrag liege ein gefährliches Präjudiz, sowohl bezüglich des Ausschusses, als auch der Kompetenzen. Wenn diese hinterher bekräftigt würden, so werde in Zukunft kein Mann von Ehre mehr um eine landschaftliche Stelle kompetiren. Sollte der Antrag des Abg. Svetec angenommen werden, so stelle er den Antrag, die Sitzung in eine vertrauliche zu verwandeln; dann könnten die Qualifikationen vorgelegt werden.

Abg. Svetec entgegnete dem Abg. v. Strahl, der kompetent, welcher die nöthigen Qualifikationen besitze, riskire nichts, wenn man letztere bespreche; besitze er sie nicht und habe sich doch gemeldet, so habe er sich das Weitere selbst zuzuschreiben. Er habe nichts gegen den Zusatz des Abg. Toman, ebenso wenig etwas gegen den Antrag des Abg. v. Strahl, auf vertrauliche Sitzung.

Abg. Kromer. Im § 5 der Dienstesinstruktion haben wir dem verstärkten Ausschuss die Besetzung der Dienststellen übertragen. Bei Uebnahme der Wohlthätigkeitsanstalten fanden wir einen Statut vor, den beizubehalten, und die Regierung zur Pflicht machte. Das ist nun geschehen, die provisorisch besetzten Stellen wurden definitiv besetzt, und zwar durch den verstärkten Ausschuss. Es liegt demnach kein Anlaß vor, zu einer neuen Prüfung zu schreiten.

Abg. v. Pfalltrern als Berichterstatter erhält nun das Wort. Bezüglich der Einwürfe des Abg. Brolich verweist er auf die bereits vom Abg. Kromer abgegebene Erklärung. Bezüglich des Antrags des Abg. Svetec sagt er, derselbe bezwecke, den Beschluß des Hauses vom vorigen Jahre umzustößen, indem er die Besetzung der Dienststellen durch das Haus vorgenommen wissen will. Dadurch werde gerade veranlaßt, was der Landtag im vorigen Jahre vermeiden wollte. In der Instruktion für den Landes-Ausschuß liegt die Verbindlichkeit zur Ausschreibung und Besetzung der Stellen. Redner gibt Aufschluß über den Vorgang bei dem Besetzungsakte. Der Ausschuss sei seiner Verpflichtung gegen Staat und Land nachgekommen, das sei etwas Anderes, als drei Direktoren oder Engländer anstellen, denn das sei Unsinn. In einer vertraulichen Sitzung werde er (Redner) einen Einblick in die Geschichte jener Sitzung gestatten und gestehen, warum er so gestimmt und nicht anders; hier öffentlich thue er es nicht, weil er nicht dazu verpflichtet sei. Abg. Svetec sagte, er habe gehört, daß Männer angestellt worden, welche nicht alle Qualifikationen besäßen. Was er alles über das Spital gehört, das gehe in's Unglaubliche, und wollte er das Alles hier erzählen, so könnte der Landtag ein ganzes Jahr beisammen bleiben. (Allgemeine Heiterkeit.) Was ein Abgeordneter vom Hörensagen habe, müsse er außer dem Hause lassen. Der verstärkte Ausschuss ist der Mandatar des Landtags, der dessen Rechte übertragen bekommen hat, er hat keine andere Verantwortung, als die, vor seinem eigenen Gewissen. Für ihn gibt es keine Instruktion, er ist nicht verpflichtet, sich an die Instruktion des Landes-Ausschusses zu halten, denn er ist der Körper, dem der Landtag seine Rechte übertragen hat. Nicht was die einzelnen Abgeordneten im Hause sprechen, hat Geltung, sondern was der Landtag beschließt. Er (Redner) habe für seine Person nichts gegen einen neuen Prüfungsausschuß, aber der gefährlichen Konsequenzen halber stimme er dagegen.

Nachdem die Abg. Toman und Svetec noch einmal das Wort zu faktischen Berichtigungen erhalten haben, wird über den Antrag des Abg. Svetec abgestimmt. Es erheben sich für denselben nur der Antragsteller und die Abg. Dr. Toman und Dechant Toman. Der Antrag ist somit verworfen.

Nachdem noch die Abg. Derbitsch und Mulley zu Schriftführern gewählt worden, wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Österreich.

Wien, 29. März. Das „Freundenblatt“ meldet: Ein bei der hiesigen Gesandtschaft eingelangtes Pariser Telegramm berichtet, Napoleon habe einen General aus seiner nächsten Umgebung nach Miramare entsendet, welcher dem Erzherzog Max die freund-

schaftliche Bitte des französischen Kaisers mitzuthellen hat, daß die in den letzten Tagen eingetretenen Schwierigkeiten im Interesse der erhabenen Laufbahn, welche der Erzherzog jetzt betrete, beseitigt werden mögen.

— 29. März. Einer offiziellen Mittheilung der englischen Gesandtschaft zufolge ist auch Schweden der Konferenz beigetreten. Von der Konferenz werden geringe Resultate erwartet.

— 29. März. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches, bereits vollendet, kommt in kommissionelle Berathung, sobald die Landtage geschlossen sind, da mehrere hervorragende Kapazitäten der Justizwelt zu dieser Kommission herangezogen werden, die als Mitglieder verschiedener Landtage beschäftigt sind. Der Justizminister beabsichtigt, wie wir hören, in der nächsten Reichsraths-session diesen Gesetzentwurf zur Vorlage zu bringen.

— Die „G. E.“ schreibt: Wir vernehmen von zuverlässiger Seite, daß die Nachrichten, welche bisher in öffentlichen Blättern über ein weiteres Ansehen erschienen sind, unbegründet waren, daß aber das Zirkular, wovon in dieser Beziehung Erwähnung gemacht wurde, jeder Berechtigung entbehrt.

Wie aus Triest geschrieben wird, ist zugleich mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Leopold und dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Inneren, Herrn v. Meysenbug, auch der Präsident des Staatsraths, Freiherr v. Nichtenfels, daselbst angekommen. In Miramar haben sogleich Konferenzen stattgefunden, und, wie die „Presse“ meldet, ist die Nachricht in Wien eingetroffen, daß neue Verhandlungen, die mit dem Herrn Erzherzog Ferdinand Max bezüglich der Regelung des künftigen rechtlichen Verhältnisses des Kaisers von Mexiko zum kaiserlich österreichischen Throne schwebten, zum Abschluß gediehen sind, und daß der Herr Erzherzog die ihm vom Unter-Staatssekretär Baron Meysenbug überbrachten Dokumente unterzeichnet hat.

Pest, 27. März. Wenn in auswärtigen Journalen auf der einen Seite geschrieben wird, es befinde sich bald kein ehemaliger Honved-Stabsoffizier mehr auf freien Füßen, auf der andern Seite man aber der vielen einflussreichen Männer gedenkt, die verhaftet sein sollen, so ist das eine wie das andere einfach nicht wahr und nur in der Phantasie geschäftiger Korrespondenten entstanden. Außer Herrn Paul v. Almásy, der wenigstens noch gesellschaftlich eine hervorragende Stellung einnimmt, ist auch nicht ein Individuum verhaftet, von welchem man sagen könnte, dasselbe erfreue sich irgend welchen Einflusses im Lande; von den politischen Größen des Landes, ja selbst nur von den Kapazitäten des letzten Landtages ist Niemand gravirt, denn weder der ehemalige Abgeordnete v. Németh, noch v. Benigky nahmen eine leitende Stellung im Landtage ein. Herr v. Németh hielt zwar am 22. Mai 1861 eine Standrede, die an Excentricität ihres Gleichen suchte und Herr v. Benigky bemühte sich, in der Sitzung vom 11. Juni den hereindrängenden Sturm in der Nationalitätenfrage beseitigen zu helfen, aber irgend welchen hervorragenden Einflusses erfreute sich damals keiner von Beiden und war denn auch seitdem keine Gelegenheit geboten, überhaupt Einfluß zu gewinnen. Ist aber unter den Verhafteten kein Mann von eigentlich politischer Bedeutung zu finden, so grenzt es nahezu an Lächerlichkeit, den militärischen Charakter einzelner Verhafteter mit Orientirung in den Vordergrund zu stellen. Die Führer und bedeutenderen Kapazitäten der ungarischen Honvedarmee von 1848 — 49 leben still und zurückgezogen und drehen nicht, wie es hier so gerne geschieht, ihre Honvedcharge stets nach Außen; von allen Dingen, die aber jetzt verhaftet wurden, erfreute sich nur Herr v. Zámboelli, wenn anders er derselbe Zámboelli ist, von dem als Oberst in der Görgey'schen Armee viel gesprochen wurde, einiger militärischer Reputation, die Uebrigen gehören in die Kategorie Derjenigen, die auch im Jahre 1861 hier in den Kaffeehäusern u. s. w. sich öffentlich wieder bei ihrem alten Titel nannten und der Meinung waren, die Honvedarmee müsse, um ihnen zum Titel die Mittel zu geben, sofort wieder aufgestellt werden.

Lemberg, 25. März. Dieser Tage wurden mehrere Lemberger Einwohner mit einem, angeblich über Auftrag des revolutionären Stadtkommandanten von Lemberg ausgefertigten Zettel überrascht, laut dessen sie einen Insurgenten-Offizier in Quartier nehmen, oder aber ein Relutium täglicher 75 fr., somit per Monat 22 fl. 50 fr., und zwar monatlich voraus, dem Ueberbringer zahlen sollen. Diese Zettel wurden nur solchen Venten zugesendet, welche Alles, nur keine Gelden sind, bei denen also der Aussteller dieser Zettel voraussetzen konnte, sie würden lieber zahlen, als sich der großen Unannehmlichkeit aussetzen, zu den bevorstehenden Feiertagen einen ungebeten Gast in's Haus zu bekommen, dessen Haisisch-Natur jede Hausfrau in Schrecken setzt, und auf den man auch sonst noch aufmerksam sein muß. Indessen die Polizei, die in einer derlei Herren sehr mißliebigen Weise bemüht ist, ehrliche Leute gegen die hierlands meist

unter dem Deckmantel des Patriotismus arbeitenden Industrieller zu schützen, erfuhr auch von dieser Schwindelei, und erkannte nach der Beschreibung in dem Ueberbinger dieser Zeitel gleich einen ehemaligen Studenten, der zuerst von der Schulbank weg, dann eine Insurgenten-Karriere begann, die in der bliesigen Frohnstelle sehr profitabel endete. An einem schönen Morgen nun begab sich eine Kommission in eine bliesige Raphta-Fabrik, wo das selbstgeschaffene Einquartierungs-Bureau etabliert war, und fand da den neuen General-Quartiermeister von Lemburg zwischen einem Haufen Kinder auf einem Strohlager, und neben ihm, wie die „Lemb. Btg.“ berichtet, auf einem Tische das vom 22. d. M. datirte Konzept dieser Quartierzeitel, welches der junge Mann packte und mit einer Schnelligkeit verschlang, die eine große Übung im Papieressen zu beweisen scheint. Nach diesem Dejeuner stellte er sich der Kommission zur Verfügung.

Ausland.

Flensburg, 25. März. Gestern ist im ganzen Lande zwischen Elbe und Königsau der Jahrestag der Erhebung von 1848 gefeiert worden, freilich in Rücksicht auf die kirchliche Bedeutung des Tages hat man sich darauf beschränken müssen, die Häuser mit Fahnen zu zieren, die Gräber der im vorigen Kriege Gefallenen zu schmücken, und Abends sich in geschlossenen Räumen zu einem einfachen Mahl zu vereinigen.

Aus Turin, 23. März. wird dem „Volkskater“ geschrieben: „Die Entfernung Garibaldi's hat hier eine große Aufregung hervorgerufen, denn obwohl es nunmehr evident ist, daß London sein Reiseziel sei, so gibt es doch noch viele Leute, welche glauben, daß das Ziel der Expedition ein anderes sei. Sogar die Regierung hat in diesem Punkte großes Misstrauen an den Tag gelegt. Beweis dessen hat sie gleich nach Empfang der Nachricht, daß Garibaldi sich eingeschifft habe, einem Kriegsdampfer den Befehl ertheilt, die „Valella“, welche den Einsiedler von Caprera an Bord hatte, belaufe der Erforschung seines Reisezieles zu verfolgen. — In einem dieser Tage abgehaltenen Kabinettsrathe wurde die Anerkennung des Kaisers von Mexiko beschlossen und ist dieselbe bereits dem Kaiserlichen Kabinete notifiziert worden. Als künftiger Vertreter Mexiko's an unserem Hofe, an welchem von nun auch das Großherzogthum Baden vertreten sein wird, bezeichnet man den Deputirten Pasini.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 31. März.

Unter den Landtags-Abgeordneten ist das Gerücht verbreitet, und wir vernahmen es auch von anderer Seite, daß die heutige Landtagssession am 9. April geschlossen werde.

— An die Landtags-Abgeordneten wurde gestern vor Beginn der Sitzung „Das Bürgerstatut für Laibach, entworfen vom Bürgermeister Michael Ambrosch und bestätigt in der Gemeinderathssitzung vom 27. November 1862“, in deutscher und slowenischer Sprache abgefaßt, vertheilt.

— Ein gewisser Franz R., Hausirer aus Schaufel in Krain, hat in der Nacht vom 15. auf den 16. Oktober 1863 bei einem Grundbesitzer im Bezirke Windischgraz übernachtet, eine Kraxe mit Waaren bei ihm zurückgelassen und ist seither verschwollen. Den dießfälligen gepflogenen Erhebungen zufolge hat es sich jetzt herausgestellt, daß ein gewisser Ignaz G., Kohlenbrenner, und ein gewisser Josef L. den Franz R. eines Abends im Oktober v. J. unweit Raßwald mit einer Hacke ermordet, beraubt, die Leiche in einem Graben in Raßwald vercharrt haben, und zwar Alles über Anklagung der Schmiedin Elisabeth L. aus Unterraßwald, welche dem Franz R. einen Geldbetrag schuldet. Nach der Ermordung bemächtigte sich (nach der Angabe des geständigen Ignaz G.) Josef L. der Geldtasche des R. und gab ihm (dem G.) für die Mithilfe an dem Morde angeblich 3 fl. 70 kr. Die Leiche des R. wurde wirklich gefunden und obduziert und die wahrscheinlichen Thäter dem Untersuchungsgerichte eingeliefert.

— In Klagenfurt ist am 22. d. M. Früh an der Stülzingshube zu Haberberg (Bez. Völkermarkt) Feuer ausgebrochen, welches die sämmtlichen Gebäude, dann das gesammte todte Inventar einäscherte und wobei auch die blödsinnigen Johann und Maria Langer in den Flammen den Tod gefunden haben.

— In Krain ten erreichte die Nobeisenerzeugung im Verwaltungsjahre 1862 eine Höhe von 941.131 Zentner, um 188.527 Zentner mehr als im Jahre 1861, und hat selbst die bisherige höchste Erzeugung des Jahres 1857 (885.189 Zentner) noch bedeutend übertroffen.

— Das neue „Thalia-Theater“ in Graz wurde am 28. d. M. bei massenhaftem Andrang des Publikums eröffnet. Die zur Aufführung gelangten Piecen fanden reichlichen Beifall, und Direktor Ezer-

nitz wurde bei seinem Erscheinen auf der Bühne mit demonstrativem Beifall begrüßt.

Vermischte Nachrichten.

Andreas Hoser's treuester Gefährte, Kajetan Sweth, ist am 21. d. in seinem 79. Lebensjahre als k. k. Buchhaltungsbeamter in Innsbruck gestorben. Bekanntlich war Sweth, Hoser's Adjutant, und sind die meisten Schriftstücke aus der Periode von Hoser's Oberkommandantchaft im Jahre 1809 von ihm konzipiert und abgeschrieben.

— Von der Militärgränze wird geschrieben: In dem Broder Grenzbezirke nächst Binkovze hat ein Adler von seltener Größe seit Langem den Schafherden und Hühnerhöfen großen Schaden gethan, und es gelang keinem Jäger, denselben zu erlegen. Endlich spürte ein Schweinehirt sein Nest im dichten Urwalde aus auf einer mächtigen Eiche. Man muß solch' ein Adlernest gesehen haben, um sich einen Begriff davon zu machen, wie eine Festung ist es undurchdringlich und schußfest aus dicken Baumstämmen gebaut. Man suchte den Baum zu ersteigen, allein vergebens, denn der Schaft der Eiche ist 8 Klafter hoch ohne Ast und 5 Fuß im Durchmesser, alle Kunst, ihn zu erklettern, mißlang. Ein Hauptmann vom Broder Regiment, ein geschickter Schütze, stellte sich nun bei der Eiche auf den Anstand, und wie der Adler in das Nest flog, schloß er nach demselben und brachte ihm eine Wunde bei, worauf derselbe wieder aufflog und in einiger Entfernung sich niederließ. Der Schütze pirschte an und war so glücklich, ihn zu erlegen. Er mißt 9 Fuß, wenn die Flügel ausgespannt sind, und ist eine in jener Gegend ganz unbekannte Gattung. — Die Eiche mit dem Neste ward dann gefällt und da zeigte sich in demselben Ende Jänner ein junger Adler noch in Stoppelfedern, der aber schon so groß wie ein Indianer war, und zwei Eier. Der junge Adler blieb durch den Fall todt und ein Ei zerbrach, das andere aber rollte auf dem Schnee wohlverhalten dahin. Der alte Adler, das Junge, und das Ei befinden sich in der Sammlung des Hauptmannes Tschisch in Binkovze, des glücklichen Schützen. — Merkwürdig war das Adlernest, es enthielt zwei einspännige Zuhren Holz und eine Menge Gerippe von Schafen, Schweinen, Hasen, Rehen, Indianern und Gänzen.

— Ein junger Kaufmann in Berlin hatte sich kurz vor dem Kriege gegen Dänemark mit einem reichen Mädchen verlobt, welches nach dem Tode seiner Eltern bei seinem Vormund lebte. Nach der Verlobung wurde der junge Kaufmann plötzlich als Reservist eingezogen und marschirte nach Schleswig. Die Braut war untörllich, nichts konnte sie erheitern, nichts sie zerkümmern. Mehrere Wochen waren vergangen, die ersten Treffen in Schleswig gelleferte, als plötzlich der Reservist von dem Vormunde seiner Braut die Nachricht erhielt, daß sich das junge Mädchen vor einigen Tagen heimlich entfernt habe. Sie hatte weder ein Schreiben noch sonst irgend etwas zurückgelassen, was auf die Ursache ihres Schrittes auch nur im Entferntesten hindeutete. Der junge Krieger war der Verzweiflung nahe; er glaubte sich betrogen und faßte den Entschluß, da er das Mädchen leidenschaftlich liebte, womöglich ihm das Gefährte den Tod zu suchen. Die Kugel, die er hoffte, blieb nun zwar aus; dagegen wurde er schwer verwundet und bestimmunglos in's Lazareth gebracht. Als er das Bewußtsein wieder erhielt, fiel ihm auch die verlorene Braut wieder ein, und — siehe da, sie saß neben seinem Lager. Das junge Mädchen hatte die Trennung von dem Geliebten sich dermaßen zu Herzen genommen, daß es sie zu Hause nicht länger litt. Ihr Suchen nach ihm war, wie man sieht, von Erfolg. Der Verwundete befindet sich unter so süßer Pflege auf dem Wege der Genesung.

Auszug

aus dem Protocoll der ordentlichen Sitzung der „Handels- und Gewerbekammer“ für Krain in Laibach,

am 29. März 1864, Nachmittags 3 Uhr.

Unter dem Vorsitze des Herrn Kammer-Präsidenten L. C. Luckmann,

und im Beisein des Herrn k. k. Ministerialkommissärs Landesrathes Josef Roth,

Gegenwärtig:

12 Mitglieder und Ersatzmänner.

1. Der Sekretär trägt vor das letzte Sitzungsprotokoll, welches unverändert angenommen und unterfertigt wird.

2. Der Sekretär erstattet den Bericht über die geschene Vorlage des Gutachtens der Kammer, betreffend den projektirten Zolltarif an das hohe k. k. Handelsministerium, aus welchem sich ergibt, daß das zur Vorberatung in der Zollfrage berufene Kammer-Comité, nachdem von Seite des Kammerbureau das motivirte Einschreiten, um eine weitere

Frift zur Erstattung des Gutachtens an das hohe Ministerium überreicht war, sich am 8. März d. J. abermals in einer Sitzung versammelte und die Wahl jener Industriellen vornahm, welche dem Beschlusse der Kammer Sitzung vom 1. d. M. gemäß zum Eintritt in das dießfällige Vorberatungs-Comité einzuladen gewesen wären. Bei dieser Comité-Wahl Sitzung wurde auch vorläufig der Geschäftsgang normirt, welchen das bezügliche General-Comité in dieser Vorathungsfrage zu beobachten gehabt hätte.

Am 11. März d. J. langte an die Kammer der h. Ministerial-Erlaß ddo. 9. März 1864, Zahl 381/H. M., in welchem auf die Dringlichkeit der Sache aufmerksam gemacht und lebhaft bedauert wird, daß die Kammer mit ihrem Gutachten zögere, während bereits eine große Anzahl Handelskammern und anderer Vereine ihre Gutachten erstattet hatten. Weiters wird darin der Kammer zur Erstattung des Gutachtens die unverschiebbare Frist bis 21. d. M. ertheilt und derselben die Ausführung der im Schooße der Kammer lautgewordenen Tendenz, die Erstattung des Gutachtens bis zum Zeitpunkte des geschene Einvernehmens mit den österr. Industriellen in Wien zu verschieben, mit Hinweisung auf die Normen des Handelskammergesetzes und mit der Motivierung unterfagt, daß die Kammer auf Grundlage der ihr durch das Handelskammergesetz verliehenen Rechte die Aeußerung abzugeben habe, ohne sich hiebei von einem Vereine abhängig zu machen, dem eine gesetzliche Kompetenz nicht zukommt. Das hohe Ministerium weist im obigen Erlasse dahin, daß die h. Regierung nach Einlangen der Aeußerungen aus den einzelnen Kammerbezirken und Ländern die Resultate zusammenfassen und aus dem Gesichtspunkte der Gesamtinteressen des Reiches würdigen werde, wozu erst, und nicht ohne Zustimmung der Reichsvertretung, die Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Nach dieser klaren und zweifellosen Weisung hat nun die Kammer den früheren Antrag des Comité's, wie solcher vor dem bei der letzten Sitzung gestellten Dringlichkeitsantrag motivirt vorlag, im Zirkulationswege angenommen und diesen Bericht im Sinne des vom Referenten Herrn Vizepräsidenten Samassa erstatteten Vortrages innerhalb der gegebenen Frist an das hohe k. k. Handelsministerium überreicht.

Nach diesem Vortrage ergreift Herr Kammerath Pleiweiß das Wort und bemerkt, daß er das Borgehen seitens der Kammer, welches dem Comité's Bericht mittelst Rolle erledigte, für geschäftswidrig halte, indem in dieser wichtigen Sache eine neuerliche Sitzung hätte stattfinden sollen; er lege sonach Protest gegen ein solches Borgehen ein, und ersucht, daß dieser Protest im Protokolle angemerkt werde.

Der Herr Präsident erwidert hierauf, daß es die physische Zeit nicht mehr gestattete, in diesem Gegenstande eine Sitzung anzuschreiben, daß es jedoch dem Herrn Kammerath Pleiweiß noch immer frei steht, seine Separat-Bemerkungen über den Zolltarifs-Entwurf nachträglich an die Kammer zu überreichen, die Kammer wird nicht ermangeln, darüber in gesetzmäßiger Weise die Verfügung zu treffen.

Herr Kammerath Horak bemerkt, daß es Sache des Kammersekretärs gewesen wäre, darauf aufmerksam zu machen, daß die Kammer gesetzlich nicht berechtigt sei, sich mit andern industriellen Korporationen zum Behufe der Erstattung eines Gutachtens zu vereinigen. Wäre die Kammer vom Sekretär aufmerksam gemacht worden, so wäre sicherlich der Grund obigen hohen Ministerial-Erlasses nicht vorhanden gewesen.

Der Sekretär Dr. Uranitsch erwidert hierauf, daß es bisher noch gar kein Gesetz gebe, welches der Kammer verbieten würde, bei Erstattung von Gutachten sich mit andern industriellen Korporationen zu vereinigen, und weist auf den §. 4 des Handelskammergesetzes hin, in welchem nur gemeinschaftliche Beratungen mehrerer Kammern insoweit verboten erscheinen, als nicht eine spezielle ministerielle Genehmigung hiezu ertheilt wird. Uebrigens sei bei der letzten Kammer Sitzung nur beschlossen worden, daß sich das zu wählende ergänzte Comité mit dem in Wien gebildeten Vereine österr. Industriellen in das Einverständnis zu setzen habe. Die Kammer selbst blieb außer allem Spiele, daher auch die Anschulding des Herrn Horak, daß der Sekretär der Kammer durch Unterlassung der Hinweisung auf das Gesetz, die indirekte Ursache obigen hohen Ministerial-Erlasses sei, — unbegründet erscheint.

Nachdem Herr Kammerath Suppan einige Bemerkungen über die Protokollaufnahme macht, wird zur Tagesordnung übergegangen.

3. Der Sekretär Dr. Uranitsch trägt vor das ihm zur Ausarbeitung zugewiesene Referat über die Anfrage des hohen k. k. Landes-Präsidiums, betreffend die Exklammerung der Würzner-, sowie der Steinbrück-Winkendorfer Straßen aus der Staats-Regie.

ad 3. Referent beleuchtet den Gegenstand der Frage vor Allem vom objektiven Standpunkte unter

